

in Abständen von ungefähr 300 bis 500 Metern: alle befanden sich in demselben Gebiet, welches sie auch im Winter bewohnt. Die Annahme liegt daher nahe, dass es dieselben Vögel sind. Warum sollten sie wegziehen und andern den Platz räumen, da doch die Bedingungen zu ihrem Unterhalt für beide Teile die gleichen sind. Eigentlich sollte, beiläufig bemerkt, die Schafstelze (*Budytes flavus* L.) Gebirgsstelze benannt sein; denn sie ist zur Sommerszeit weit häufiger auf den Vorbergen und Viehweiden der Alpen anzutreffen, als die schwarzkehlige. Im Frühling und Herbst trifft man auch die Schafstelze oft in kleinen Flügen im Tale an. Diese Stelze bleibt jedoch im Winter nicht in unserer Gegend; die Schafstelze unterscheidet sich von der Gebirgsstelze deutlich durch den kürzern Schwanz, die grünliche Färbung der Oberseite und die hochgelbe Brust.



Die Hummel, ein Feind der Meisen.

Von Carl Daut.

Das Sprichwort: «Durch Schaden wird man klug» scheint sich nicht immer zu bewähren. In Heft 6 des «O. B.» 1904 habe ich auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche den Bruten der Meisen in den Nistkästen droht. Unter anderem habe ich berichtet, dass ein Kohlmeisenpaar, welches in einer grossen v. Berlepsch'schen Nisthöhle brütete, durch das Eindringen einer Hummel gezwungen wurde, sein bereits stark bebrütetes Gelege von 11 Eiern zu verlassen.

Am 24. Februar dieses Jahres bemerkte ich wieder, dass Kohlmeisen Niststoffe in den nämlichen Kasten trugen. Trotz des während der ersten Tage des März eingetretenen Neuschnees bauten die Meisen wieder an ihrem Nest. Bald sang auch wieder das Männchen auf dem Birnbaum, genau wie voriges Jahr — ein Zeichen, dass das Weibchen brütete. Da der Nistkasten an der gleichen Stelle hing und überdies im nämlichen Raum 43 weitere, zur Abgabe an Vogelfreunde bestimmte Kasten angebracht waren, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass es sich um das alte Meisenpaar vom letzten Jahr handelte. Am 17. April erschien nun neuerdings eine Hummel, welche, nachdem sie die ganze Nistkastenreihe abgeflogen hatte und öfters in ein Flugloch geschlüpft war, auch der von den Meisen bewohnten Nisthöhle einen Besuch abstattete. Als ich hierauf die Kohlmeisen längere Zeit nicht mehr sah und hörte, öffnete ich am 30. April ihre Nisthöhle. Der Inhalt bestand aus dem bekannten Kohlmeisennest mit Moos-

unterlage und Wollhaaraufsatz nebst einem Ei. Ein Teil dieser Haare war von der Hummel zu ihrem rundlichen Nestbau umgeformt worden und enthielt bereits den Brutsack. Interessant war das Gebahren der Hummel, welche, während ich den Kasteninhalt untersuchte, eben von einer Exkursion zurückkehrte. Eine zeitlang flog das Insekt hartnäckig an der Stelle herum, wo der Nistkasten gehangen hatte. Hierauf suchte es die übrigen Kasten der Reihe nach ab, dann und wann in ein Flugloch fliegend.

Die Annahme lag nun nahe, dass sich die Hummel einen andern Nistort suchen, möglicherweise sogar neuerdings eine Meisenbrut zerstören werde. Ich legte daher den Nestinhalt in einen ausser Gebrauch gesetzten viereckigen Meisenkasten von Tannenholz und schickte mich an, denselben an Stelle der früheren Meisenwohnung aufzuhängen. Während ich diesen, in Form und Beschaffenheit des Herstellungsmaterials vollständig verschiedenen Kasten noch in den Händen hielt, schlüpfte die Hummel wieder zu ihrem Nest hinein.



Wie fischt *Ardea cinerea*?

Letztes Wort in dieser Frage von Dr. J. Gengler.

Zuerst möchte ich den Herrn W. Schuster darauf aufmerksam machen, dass ich, wenn ich bei meinen Arbeiten exzerpierte Notizen benütze, die Fundorte derselben auch gewissenhaft und genau angebe, denn mit fremden Federn sich zu schmücken, überlasse ich andern.

In den letzten 30 Jahren habe ich sowohl in meiner fränkischen Heimat als auch auf den Inseln des Altrheins bei Gernersheim am Rhein viele Reiher gesehen, aber so unvorsichtige wie die, die sich von einer der drei Rheinbrücken bei Mainz aus lange fischend beobachten liessen, sind mir niemals vorgekommen. Ob's wohl Reiher waren? Das, was Herr Schuster über das Abgeben der Exkremeute des Fischreihers sagt, beweist zur Genüge, dass der Herr niemals einen Reiher in der Freiheit hat seinen Kot abgeben sehen. Er widerspricht sich darin auch selbst, denn einmal lässt er den Kot in das Wasser «plumben», das andermal lässt er ihn so wenig umfangreich sein, dass er (der Kot) das Wasser kaum trüben kann. In seinem «Vogelhandbuch» mildert Herr Schuster übrigens die Kraft des Reihertalismans schon etwas ab, indem er dort sagt, «was z. T. die Fische anzieht». Das Merkwürdigste bei der ganzen «Beobachtung» ist mir aber, dass Herr Schuster «von weiter Ent-